

Die Niederlande korrigieren ihre tolerante Drogenpolitik angesichts der damit verbundenen Schäden durch den Drogentourismus. Die Cannabis-Käufer werden eine Zugangskarte vorzeigen müssen, um sich in den Coffee-Shops an der belgischen Grenze mit Drogen versorgen zu können.

„Wir werden die Coffee-Shops von offenen Geschäften, zugänglich für jedermann, in geschlossene Geschäfte für Mitglieder umwandeln“, kündigt der Bürgermeister von Maastricht, Gerd Leers, anlässlich einer Pressekonferenz in der Grenzstadt an. Das Ziel der Maßnahme, die ab dem 01. Januar 2010 in ca. 30 Coffee-Shops in der Provinz Limburg (Süd-Ost) umgesetzt wird, wird sein, „die Masse der Touristen vom Drogeneinkauf abzuhalten bzw. zu entmutigen“, präzisierte er.

Vier Millionen Ausländer kaufen jedes Jahr Cannabis in Limburg. Die Hälfte von ihnen begibt sich nach Maastricht, so der Sprecher der Stadt. „Wir kämpfen seit Jahren gegen den Anreiz, der von den Coffee-Shops in Limburg in der Grenzregion ausgeht sowie gegen die damit verbundenen Schäden von den aus Belgien, Frankreich und Deutschland kommenden Touristen“, unterstreicht Gerd Leers.

Diese Schäden drücken sich durch Sachbeschädigungen, eine Zunahme des Straßenverkehrs, Drogenhandel und andere Straftaten aus, betont er.

Das Pilotprojekt, unterstützt von der Regierung, sieht für den Einkauf von Cannabis den Besitz einer persönlichen Zugangskarte, ausgestellt von den Coffee-Shops, vor.

Diese Karte, auf der Grundlage biometrischer Daten, erlaubt die Kunden zu identifizieren, die maximum nicht mehr als drei Gramm Cannabis pro Tag (heute noch 5 Gramm) kaufen können.

„Die kleinen Vorräte der Coffee-Shops, ursprünglich gedacht um den lokalen Bedürfnissen zu entsprechen, wurden ein großes Geschäft, wovon viele Profit ziehen wollen, insbesondere die illegalen Händler, oftmals abhängig von kriminellen Organisationen“, betont der Bürgermeister von Maastricht.

Die 702 niederländischen Coffee-Shops verfügen über eine städtische Genehmigung zum Einkauf von Marihuana, sind jedoch nicht befugt, davon mehr als 500 Gramm zu bevorraten. Anbau und Verkauf in großen Mengen sind gegenwärtig verboten.

Das Pilotprojekt, vorgestellt am Dienstag sieht gleichermaßen vor „eine härtere Gangart gegenüber der Illegalität“ durch Polizei und Justiz vor, die dies zu ihrer Priorität machen müssen, betont der Innenminister, Guusje Ter Horst.

Zudem hat der niederländische Staatsrat an den Europäischen Gerichtshof eine juristische Voranfrage über die Zulässigkeit der Beschränkung des Zugangs zu Coffee-Shops einzig auf Niederländer gestellt. Eine Antwort wird nicht vor 1 ½ Jahren erwartet.

Zwei niederländische Gemeinden, Roosendaal und Bergen-op-Zoom (Süd-Westen), ebenfalls nahe der belgischen Grenze gelegen, haben im März die definitive Schließung ihrer 8 „Coffee-Shops“ ab September angekündigt, um den Schäden von mehreren 25.000 Touristen, die wöchentlich zum Drogeneinkauf kommen, ein Ende zu setzen.

Diese Schließungen sind „keine wirkliche Alternative“, glaubt der Bürgermeister von Maastricht: Sie „treiben die Kunden in die Illegalität“.

(afp)